

tragte Durchsicht einer Zulage von 100 fl. an den Dekonomieverwalter in Urach, und der von 9 fl. 24 kr. für den Staatsanzeiger, und es bleibt bei den Erigenzen der Regierung. Für kirchliche Einrichtungen erigirt die Regierung pro 1850/51 9000 fl., pro 1851/52 9800 fl. Die Kommission will ad 1) nur 8700 fl., ad 2) nur 7500 fl. bewilligen, nach Erläuterungen vom Ministerische und durch Prälat v. Moser, welche durch Süßkind angefochten werden, wird der Kommissionsantrag mit 38 gegen 33 Stimmen abgelehnt. Die für gottesdienstliche Zwecke erigirte Summe wird nach dem Antrag der Kommission bewilligt. (Würt. Ztg.)

— Ludwigsburg, 1. Nov. (Prozess Becher.) Da die Verhandlungen in Betreff der Reutlinger Versammlungen und der damit unmittelbar zusammenhängenden Vorfälle geschlossen sind, so wird der Verteidiger Georgii auf sein Gesuch bis auf Weiteres entlassen. Dagegen tritt heute wieder Rechtskonsulent Desterlen ein. Der Angeklagte Frasch wird auf sein Gesuch bis zum Beginn der Parteivorträge nach Hause entlassen. Die heutige Sitzung wird mit Vernehmung der Angeklagten Kaufmann Heinrich Schweickhardt von Tübingen, Buchhalter Enslin in Altensteig, Speisewirth Bischer von Nagold, Unterlehrer Wucherer in Freudenstadt ausgefüllt. Hauptbeschuldiger ist Schweickhardt, sofern er als der intellektuelle Urheber des Freudenstädter Ausmarsches dahingestellt wird. Als Zweck ihrer Thätigkeit bezeichnen die einzelnen Angeklagten die Durchführung der Reichsverfassung mittelst Anschlusses an Baden. Zeugen sind auf heute keine vorgeladen. Da sich die einzelnen Anklagepunkte bei dem Zeugenverhöre ausführlich wiederholen, so unterlassen wir es, jetzt schon auf die Aussagen der Angeklagten näher einzugehen. (L. Z.)

— Stuttgart, 29. Okt. Morgen sind es 35 Jahre, daß König Wilhelm von Württemberg die Regierung seines Landes angetreten und vor wenigen Wochen waren es 70 Jahre, daß er das Licht der Welt erblickt hat. Wie vieles hat nicht der wohlwollende und greise Monarch, der seinem Volk im Freud und Leid treulich zur Seite gestanden, der mit dessen Söhnen auf dem Schlachtfelde für's deutsche Vaterland gestritten und geblutet, an sich in dieser wechselvollen, schweren und verhängnisreichen Zeiten vorübergehen sehen! Württemberg wird gewiß mit wenigen Ausnahmen wünschen, daß ihm sein charakterfester und für das Beste seines Volkes besorgter König noch recht lange erhalten bleibe, um das Staatschiff auch über die seit einigen Jahren drohenden und zum Theile ausgebrochenen Stürmen glücklich in den Hafen einer besseren Zukunft hineinzusteuern!

— Stuttgart, 30. Oktbr. Die Bitte des zu Rottweil verurtheilten G. Nau, um Begnadigung unter der Bedingung der Auswanderung nach Amerika, wurde mit dem Bemerkten abgewiesen, daß dieselbe vor Mai nächsten Jahres nicht mehr vorgebracht werden dürfe. (N. Z.)

— Stuttgart. Das Reg.-Blatt vom 30. Okt. enthält das Gesetz, wonach der in dem Gesetze

vom 28. Juni d. J. bestimmte Zeitraum für die einstweilige Forterhebung der Steuern und Abgaben nach Maßgabe des Finanzgesetzes für 1848—49, vorbehaltlich der mit der Verabschiedung des Hauptfinanzetats für 1849—52 eintretenden Veränderungen bis zum letzten Februar 1852 unter der Bestimmung verlängert wird, daß nach Ablauf dieses Termins §. 114 der Verfassungsurkunde keine Anwendung finden soll.

Bachnang. [Haus = Verkauf.]

Das halbe Wohnhaus des verstorbenen Seiler Ludwig Nisi in der äußeren Aspacher Vorstadt, ist um 275 fl. angekauft, und kommt solches Samstag den 8. November 1851 Nachmittags 3 Uhr zum wiederholten und letzten Aufstreich, wozu die Liebhaber auf das Rathhaus eingeladen werden.

Den 3. November 1851.

Stadtschultheißenamt.
Schmüdle.

Winnenden. Naturalienpreise vom 30. Okt. 1851.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederst.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	19	—	18	30	18	—
„ Roggen . . .	16	—	15	—	14	—
„ Dinkel, alter . . .	8	48	8	37	8	18
„ Dinkel, neuer . . .	8	—	7	27	6	36
„ Gerste	14	56	13	36	11	44
„ Haber	6	48	5	3	4	—
1 Eimr. Weizen . . .	2	48	2	40	2	30
„ Ginforn	—	56	—	48	—	42
„ Gemischtes . . .	1	48	1	36	—	—
„ Erbsen	—	—	—	—	—	—
„ Linsen	1	44	—	—	—	—
„ Wicken	—	—	—	—	—	—
„ Welschkorn . . .	2	6	1	45	1	20
„ Ackerbohnen . . .	1	52	1	36	1	20

Hall. Fruchtpreise vom 1. Novbr. 1851.

	Höchster.		Mittlerer.		Niederster.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Schfl. Kernen 21 fl.	4	19	4	17	4	17
„ Roggen 16 fl.	56	15	55	15	12	12
„ Gemischt 16 fl.	56	16	38	16	16	16
„ Gerste . . . fl. — kr.	12	12	—	—	—	—
„ Haber . . . fl. — kr.	5	12	5	12	—	—
„ Erbsen . . . fl. — kr.	18	—	—	—	—	—
Ein gemischter Laib Brod von 4 Pfund	16	—	—	—	—	—
Ein Kreuzerweck	5 1/4	Loth.	—	—	—	—

Heilbronn. Fruchtpreise vom 1. Nov. 1851.

Fruchtgattungen.	Höchste		Mittlere.		Niederst.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	19	15	17	43	17	—
„ Dinkel	8	12	7	5	6	—
„ Weizen	—	—	—	—	—	—
„ Korn	—	—	10	15	—	—
„ Gerste	12	—	10	41	10	24
„ Haber	5	32	5	3	3	48
„ Gemischt	—	—	11	28	—	—

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Seite berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Weigheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

N^{ro}. 89. Freitag den 7. November 1851.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Forstamt Reichenberg. [An die Ortsbehörden.] Nachstehender Erlaß der K. Oberfinanzkammer, Abtheilung für Forste, betr. die Fällung des Eichenholzes in Gemeinde- u. Waldungen, wird den Ortsbehörden zur Nachachtung eröffnet. Reichenberg, am 4. November 1851.

Königl. Forstamt.
v. Besserer.

Von mehreren Gemeinden des Landes sind bei der Oberfinanzkammer gegen die fernere Anwendung der Vorschrift vom 1/5 Sepbr. 1812 wegen Fällung des Eichenholzes in der Schälzeit Vorstellungen eingereicht worden, durch welche man sich veranlaßt sah, über diesen, das Gewerbe der Gerbereien berührenden Gegenstand mit der Centralstelle für Handel und Gewerbe Rücksprache zu nehmen.

In Uebereinstimmung mit den hierauf von dieser Behörde mitgetheilten Ansichten und mit Genehmigung des K. Finanz-Ministeriums, wird nun, unter Aufhebung der Bestimmungen des Erlasses der Section der Kronforste vom 1/5 Sepbr. 1812 (Reg.-Bl. S. 441.), die Normal-Verfügung vom 2. Januar 1850 hinsichtlich der Gemeinde- und Stiftungs-Waldungen dahin näher bestimmt, daß die Gemeinden und Stiftungen nicht gehindert werden sollen, in ihren Waldungen mit der Fällung des eichenen Holzes vor der Saftzeit zu beginnen, wenn sie zuvor im Winter einen Versuch gemacht haben, die Rinde von dem eichenen Holz, das sie fällen wollen, im Aufstreich zu verkaufen, und wenn der hierbei erzielte Erlös aus der Rinde den Waldbesitzern ungenügend erscheint. Eichenes Holz, welches zu Nutzholz bestimmt ist, kann ohne vorgängigen Versuch des Verkaufs der Rinde im Winter gefällt werden. Stuttgart, den 1. April 1851.

K. Oberfinanzkammer, Abth. für Forste.

Bachnang. (Aufforderung.)

Der Christine Bäuerle von Lammersbach sind 2 Stücke Leinwand, nämlich:
1 Stück abwergen Tuch, 10 Ellen, und
1 Stück reusten Tuch, 21 Ellen haltend,
abgenommen worden, über deren rechtlichen Erwerb sie sich nicht auszuweisen vermag, es ergeht daher an alle diejenigen, welche über die Eigenthumsverhältnisse der bezeichneten Leinwand Auskunft zu geben vermögen, die Aufforderung, Anzeige davon hierher zu machen.

Den 2. November 1851.

Königl. Oberamtsgericht.
G. Alt. Schickhardt.

Bachnang. (Diebstahls = Anzeige.)

Am 1. d. M. während des Mittags-Gottesdienstes wurde dem Gemeinderath Braun in Oberberg mittelst Erbrechens eines Wandkästchens 36 fl. 49 kr., bestehend in einem Kronenthaler, einigen preuß. Thalern, Sechsbägnern und Zwölfkreuzerstücken, welche in einem blau- und rothgesteinten Barchenttäschchen sich befanden, entwendet, was hiermit zu den bekannnten Zwecken veröffentlicht wird.

Den 6. November 1851.

K. Oberamtsgericht.
Mitz, Alf.

B a c k n a n g.

Haus = Verkauf.

Das Wohnhaus des verstorbenen Gottlieb Gerstenlauer in der Wassergasse ist um 175 fl. angekauft, und kommt solches am Samstag den 6. Dez. d. J. Nachmittags 3 Uhr zum ersten Aufstreich, wozu die Liebhaber auf das Rathhaus eingeladen werden.
Den 3. November 1851.

Stadtschultheissenamt.
Schmücker.

B a c k n a n g.

Gläubiger = Aufruf.

Mesger Gottlieb Groß von hier hat sein Wohnhaus und seine Güter verkauft, und es werden dessen Gläubiger aufgefordert, innerhalb 15 Tagen ihre Forderungen an denselben anzuzeigen, widrigenfalls über den Kauf erkannt, und der Kaufschilling auf seine bekannten Gläubiger verwiesen wird. Den 30. Oktober 1851.

Gemeinde
Vorstand Sch.

Forstamt Reichenberg.

Verkauf von Waldboden.

Vom Staatswald Gichelberg bei Unterbrüden kommt die dem Staat gehörige sog. Viehwaide mit 11 Morgen in halbmorgen großen Loosen zum Verkauf im Aufstreich. Der Verkauf findet

Montag den 10. d. Mts. Vormittags 10 Uhr auf Ort und Stelle Statt, wozu die Liebhaber eingeladen werden. Die Bedingungen, unter denen verkauft wird, werden vor der Verhandlung mitgetheilt werden.

Reichenberg, am 1. November 1851.

Königl. Forstamt.
v. Besserer.

G r a a b.

Liegenschafts = Verkauf.

Nach gemeinderäthlichem Beschluß wird die Liegenschaft des Gottlieb Belz, Tagelöhners in Trauzenbach, am

Dienstag den 18. Nov. d. J. Nachmittags 2 Uhr in der Behausung des Gemeinderaths Müller zu Trauzenbach im Executionsweg zum öffentlichen Verkauf gebracht. Derselbe besteht in:

dem vierten Theil an einem 2stöckigen Wohnhause,

dem vierten Theil an einer Abarnigten Scheuer und 2 Morgen Acker und Garten.

Die Liebhaber wollen sich auf gedachte Zeit und Stunde in der Behausung des Gemeinderaths Müller in Trauzenbach einfinden.

Den 27. Oktober 1851.

Gemeinderath.
Vorstand Reeber.

Privat : Anzeigen.

Die englisch-amerikanische Postschifflinie zwischen London und New-York

befördert auf ihren rühmlichst bekannten gekupferten, schnellsegelnden Dreimasterschiffen am 6., 13., 21., und 28. eines jeden Monats mit Inbegriff freier Beköstigung und Logis während des Aufenthalts in London und der wöchentlichen Lieferung auf dem Schiff während der ganzen Seereise von 5 1/2 Pfund Zwieback, 2 Pfund Reis, 3 Pfund Mehl, 4 Loth Thee und 1 Pfund Zucker, Bezahlung des gesetzlichen Kopfgelds in Amerika,

von Mannheim nach New-York:

Erwachsene 60 fl.
und Kinder von 1 bis 12 Jahren 15 fl.

Säuglinge unter 1 Jahr sind frei; und wird eine jede Expedition durch einen zuverlässigen Condukteur von Mannheim bis London begleitet.

Zum Abschluß von Contracten empfiehlt sich ergebenst
J. Berthold, Hauptagent in Backnang.

B a c k n a n g. Bettfedern und Flaum in verschiedenen Qualitäten sind billigst zu haben bei

Kaufmann Teuch t.

Backnang. Schönen Reis à 7 fr. per Pfund bei

A. Jsenflamm.

Backnang. [Wohnung zu vermieten.]

Der Unterzeichnete hat seine obere Wohnung entweder auf Martini oder auf Lichtmeß zu vermieten.
Jakob Volz, Gärtler.

Backnang. (Acker = Verkauf.)

Der Unterzeichnete ist entschlossen 1 Brtl. 3 Rth Acker am Zeller Weg, wovon die Hälfte mit Einkorn eingesät ist, aus freier Hand zu verkaufen und ladet die Liebhaber zu sich selbst ein.

Gottlieb Kurz, Weber.

Backnang. Schönen Reis, 7 und 8 fr. per Pfund, bei Abnahme eines 1/2 Centners noch billiger, empfiehlt

J. G. Winter, beim Rathhaus.

Backnang. Nächsten Sonntag hat Unterzeichneter den Brezelnbaktag, wozu er höflichst einladet.



Bäcker Arnold.

B a c k n a n g. Neue holländische Häringe sind zu haben bei



Hermann Richter.

Diebstahls = Anzeige.

Von Sonntag auf Montag den 2. und 3. dieß ist in dem Steinbruch des Unterzeichneten in der Nähe von Erbsetten, Marbacher Oberamts, eine gut geschlossene Kiste gewaltsam erbrochen und aus derselben folgendes entwendet worden:

ein ungefähr 80 Pfund schweres Hebeisen, ein 15 bis 18 Pfund schwerer Steinschlegel mit kleinem etwas trumm gehendem Stielloch, unten mit I. K. bezeichnet, ein Zweispitz, zwei Steinbohrer, 4 und 5' lang, zwei Steinspeidel.

Demjenigen, der, seye es früher oder später, dem Unterzeichneten solche Anzeigen zu machen im Stande ist, daß der Dieb festgenommen und bestraft werden kann, wird eine Belohnung von

Silf Gulden

unter Verschweigung seines Namens zugesichert.

Neuschönthal bei Backnang, 5. Nov. 1851.
J. Knapp.

Backnang. Schönen Reis, das Pfund à 7 und 7 1/2 fr., bei

J. F. Kauffmann.

Der Dorfarzt.

Nach dem Französischen der Madam d'Arbouville, übersezt von Dr. W. Schliesinger.

„Mein Gott! was ist das?“, riefen zu gleicher Zeit mehrere Personen, die im Speisesaale des Schlosses von Burch vereinigt waren.

Die Gräfin von Moncur war durch den Tod eines fernem und gerade nicht sonderlich beweinten Oheims eben die Erbin eines alten Schlosses geworden, welches sie nicht kannte, obgleich es kaum 15 Meilen von dem Landgute war, welches sie im Sommer bewohnte. Frau von Moncur, eine der elegantesten und fast eine der hübschesten Frauen von Paris, war eine ziemliche Verehrerin des Landlebens.

Ende Juni Paris verlassend und Anfangs Oktober dahin zurückkehrend, pflegte sie auf ihrem Gute Morvan einige von den Gefährten ihrer Winterfreuden, und einige junge Leute, die sie sich aus ihren eifrigsten Tänzern erkoren, bei sich zu behalten. Frau von Moncur hatte einen Gatten, der viel älter war als sie, und der sie nicht immer durch seine Gegenwart beschützte. Ohne ihre Freiheit zu missbrauchen, verband sie Anmuth mit Gefälligkeit, Anstand mit Flatterhaftigkeit; eine Kleinigkeit konnte sie glücklich machen, ein Compliment, ein liebenswürdiges Wort, der Erfolg einer Stunde; sie liebte den Ball wegen des Vergnügens, sich putzen zu können, sie fand Freude an der Liebe, die sie einflößte, weil es ihr wohl that, Semanden die Blumen aufheben zu sehen, die ihrem

Strauße entfallen, und wenn einige ihrer älteren Verwandten ihr gelehrte Vorstellungen machten, sagte sie:

„Mein Gott, laffet mich lachen und das Leben leicht und froh hinnehmen; das ist lange nicht so gefährlich, als allein da zu sitzen und die Schläge seines Herzens zu hören! Was mich betrifft, so weiß ich nicht einmal, ob ich ein Herz habe.“

Die Gräfin von Moncur wußte in der That nicht, woran sie sich in dieser Hinsicht zu halten habe. Ihr war daran gelegen, daß dieser Punkt ihr ganzes Leben zweifelhaft bleibe; sie hielt es für klug, sich nicht die Zeit zum Nachdenken zu lassen.

Eines Tages nun, an einem schönen September-Morgen, begaben sie und ihre Gäste sich auf den Weg nach dem unbekanntem Schlosse, in der Absicht, dort einen Tag zuzubringen.

Ein Seitenweg, den man für fahrbar hielt, sollte die zu unternehmende Reise auf zwölf Meilen abkürzen. Der Seitenweg war schrecklich, man verirrete sich im Gehölze, ein Wagen brach, kurz gegen Mittag erst hatten die Reisenden ermüdet, und nicht sehr entfernt von den malerischen Schönheiten des Weges nach Schloß Burch, dessen Anblick durchaus keinen Ersatz bot für die langweilige Fahrt.

Es war ein großes Gebäude mit schwärzlichen Mauern. Vor der Freitreppe befand sich ein, in diesem Augenblicke unangebauter, terrassenförmiger Gemüsegarten; denn das Schloß, das an den Rücken eines waldigen Hügel gelehnt war, hatte kein flaches Land um sich, steinige Berge umgaben es von allen Seiten, und die in der Mitte der Felsen treibenden Bäume hatten ein dunkles Grün, welches die Blicke betrübte. Die Verlassenheit vermehrte nur die Unordnung dieser wilden Natur. Frau von Moncur war auf dem Boden ihres alten Schlosses von Bestürzung ergriffen.

„Das hat durchaus keine Aehnlichkeit mit einer Vergnügungspartie,“ sagte sie; „fast hätte ich Lust zu weinen, beim Anblick dieses trübseligen Ortes. Freilich sind hier schöne Bäume, große Felsen, ein murmelnder Bach. Manches vielleicht mag hier recht schön seyn; doch ist alles dieses enfter als ich,“ sagte sie lächelnd: „kommt und laffet uns das Innere besehen.“

„Ja, laffet uns sehen, ob der Koch, welcher wohlweislich schon gestern abgereist, glücklicher als wir angekommen“, antworteten die hungrigen Gäste.

Bald erhielt man die glückliche Gewißheit, daß ein reichliches Frühstück schnell bereit sey; inzwischen schickte man sich an, das Schloß zu durchlaufen. Die alten, mit schäbigem Zeuge überzogenen Möbel, Sessel mit nur drei Füßen, wackende Tische, die disharmonischen Töne eines seit etwa zwanzig Jahren verwahrlosten Pianos gaben tausend Anlässe zu scherzhaften Reden. Munterkeit war wieder zum Vorschein gekommen. Anstatt von den Unannehmlichkeiten eines an allen Bequemlichkeiten Mangel leidenden Ortes sich verstimmen zu lassen, entschloß man sich, über Alles zu lachen.

Ueberdieß war dieser Tag für diese junge und müßige Gesellschaft eine Begebenheit, ein beinahe gefährlicher Feldzug, dessen Originalität ihrer Ein-

bildungskraft immer mehr zusagte. Man hatte im großen Kamine des Saales ein Reißigbündel angezündet, aber ein Qualm von Rauch brach von allen Seiten hervor. Jeder flüchtete sich in den Garten. Auch hier hatte Alles ein seltsames Aussehen; die steinerne Brücke war mit Moos bedeckt, die theilweise verfallenen Mauern der Terrassen hatten zwischen den lose verbundenen Steinen tausend wilde Pflanzen hervordachsen lassen, die sich bald gerade und hoch empor richteten, bald, wie biegsame Ranken, auf die Erde fielen; die Gänge waren unter dem Rasen verschwunden; die für veredelte Blumen bestimmten Beete waren von wilden Blumen eingenommen, die überall emporstießen, wo der Himmel einen Tropfen Wasser und einen Sonnenstrahl fallen läßt; das weiße Windekraut umgab und erstickte den Rosenstrauch, der wilde Maulbeerbaum vermischte sich mit der rothen Frucht der Johannisbeere; das Farnkraut, die wohlriechende Münze, die am Kopfe mit Stacheln bedeckte Distel wuchsen zur Seite einiger sich selbst überlassenen Lilien.

Sobald die Reisenden diesen Bezirk betraten, entflohen tausend kleine Thierchen, ob dieses ungewohnten Geräusches aufgeschreckt, unter das Gras und die Vögel verließen ihre Nester, von Zweig zu Zweig fliegend. Die Stille, die so viele Jahre in diesem friedlichen Orte geherrscht, machte Platz dem Lärmen der Stimmen und dem fröhlichen Ausbruch des Lachens. Niemand verstand diese Einsamkeit, Niemand sammelte sich vor ihr. Sie wurde gestört, ohne Rücksicht entweicht. Da gab es vielfache Erzählungen verschiedener Zwischenfälle der angenehmsten Winterabende, Erzählungen, die da vermischelt waren mit liebenswürdigen Anspielungen, mit ausdrucksvollen Blicken, mit verdeckten Schmeicheleien, endlich mit diesen tausend Unbedeutendheiten, welche die Gespräche Derer begleiten, die sich ergötzen wollen, und noch nicht berechtigt sind, ernst zu seyn.

Der Haushofmeister, welcher vergeblich längs der Mauern des Schlosses herumirrte, eine Glocke zu finden, die von Weitem ertöne, entschloß sich endlich, von der Freitreppe herab zu schreien, daß das Frühstück aufgetragen sey. Das Halblächeln, welches diese Worte begleitete, bewies, daß er, wie seine Herren, sich in sein Schicksal ergab, diesen Tag gegen alle seine Gewohnheiten in Bezug auf Etiquette und Schicklichkeit zu handeln. Man setzte sich fröhlich zur Tafel. Man vergaß das alte Schloß, die Wüste, worin es gelegen, die Traurigkeit, die darin herrschte; Alle sprachen zu gleicher Zeit, und man trank auf die Gesundheit der Burgfrau, oder vielmehr der Fee, deren bloße Gegenwart aus diesem Gemäuer einen Zauberpalaß machte.

Plötzlich waren alle Augen gegen die Fenster des Speisesaales gerichtet.

„Was ist das?“ rief man aus.

Vor den Fenstern des Schlosses sah man vorüberfahren und anhalten einen kleinen, grün angestrichenen Korbwagen mit großen Rädern, eben so hoch wie der Wagen selbst; angespannt war ein graues, kurzes Pferd, dessen Augen in Gefahr schienen, durch die stets in die Höhe sich bewegende Gabelweisel. Die übergeschlagene Decke des Wä-

gelschens ließ nur zwei, mit den Armen eines blauen Kittels bedeckte Arme sehen und eine Peitsche, welche die Ohren des grauen Pferdes kitzelte.

„Mein Gott, meine Damen,“ rief Frau von Moncur, „ich habe vergessen, Ihnen vorher zu sagen, daß ich nicht umhin konnte, den Dorfarzt zu unserm Frühstück zu bitten, einen Greis, der früher der Familie meines Oheims Dienste geleistet, und den ich ein oder zwei Mal gesehen. Erschrecken sie nicht über diesen Gast, er ist sehr schweigsam. Nach einigen höflichen Worten thun wir, als wenn er nicht da wäre; ich glaube übrigens nicht, daß sein Besuch sehr lange dauern wird.“

In diesem Augenblick geht die Thüre des Speisenzimmers auf und man sieht den Doktor Barnabé eintreten. Es war ein kleiner, sehr schwacher und armseliger Greis mit sanften und ruhigen Gesichtszügen. Seine weißen Haare waren hinten zusammengebunden und bildeten einen Zopf nach der alten Mode. Seine Schläfe, wie seine von Runzeln durchfurchte Stirne waren gepudert. Er trug einen schwarzen Frack und kurze Hosen mit stählernen Schnallen. Auf einem seiner Arme trug er einen flobfarbenen, wattirten, seidenen Ueberrock. In der andern Hand hielt er einen großen Stock und einen Hut. Aus dem ganzen Anzuge des Dorfarztes war deutlich zu erkennen, daß er diesen Tag viel Sorgfalt darauf verwendet, aber die schwarzen Strümpfe und der Frack des Doktors waren mit Roth überzogen, als wenn der arme Greis in irgend einen Graben gefallen gewesen wäre. Auf der Thürschwelle blieb er stehen, erstaunt, sich in so zahlreicher Gesellschaft zu befinden. Verlegenheit war einen Augenblick auf seinem Gesichte zu lesen, darauf fastete er sich wieder und grüßte, ohne zu reden. Bei diesem sonderbaren Eintritt wurden die Gäste von starker Lachlust ergriffen, die sie mehr oder minder zu unterdrücken suchten. Frau von Moncur allein, welche als Herrin des Hauses nicht gegen die Höflichkeit verstößen wollte, blieb ernst.

„Mein Gott, Doktor, sollten Sie etwa umgeworfen haben?“ fragte sie.

Bevor er antwortete, betrachtete der Doktor Barnabé die ganze junge Welt, welche ihn umgab, und wie einfach und naiv auch der Ausdruck seines Gesichtes war, so war es doch unmöglich, daß er sich nicht sollte Rechenschaft gegeben haben über die, durch seine Ankunft verursachte Heiterkeit. Ruhig erwiderte er:

„Ich habe nicht umgeworfen. Ein armer Kärner ist unter die Räder seines Fuhrwerks gefallen, ich fuhr vorüber und hab ihn auf.“

Hierauf begab er sich auf einen leergelassenen Stuhl am Tische, nahm seine Serviette, entfaltete sie, steckte einen Zipfel in das Knopfloch seines Fracks und breitete sie über seine Brust und seine Kniee aus.

Dieser Anfang rief häufiges Lächeln auf den Lippen der Gäste hervor; einiges Geslüster unterbrach die Stille. Dieses Mal hob der Doktor seine Augen nicht auf, mag seyn, daß er nichts bemerkte.

„Gibt es viel Kranke im Dorfe?“ fragte Frau

von Moncur, während man den Neugekommenen bediente.

„Ja wohl, Madame, viele.“

„Das Land ist also ungesund?“

„Nein, Madame.“

„Aber wodurch entstehen diese Krankheiten?“

„Von der großen Hitze während der Erndte, von der Kälte und der Feuchtigkeit während des Winters.“

(Fortsetzung folgt.)

Dr. Karl Gügloff,

der Mann, der so viele Jahre in dem fernen China zur Verbreitung des Christenthums unermüdet gewirkt hat, ist nicht mehr. Vor wenigen Monaten erst aus Europa nach seiner neuen Heimath China zurückgekehrt, litt er in der letzten Zeit an rheumatischer Gicht. Später trat auch die Wassersucht hinzu, die ihn, der noch im kräftigsten Mannesalter stand, hinraffte. Sein Tod erregte nicht nur unter den Europäern, sondern auch unter den Chinesen große Befürzung. Seinem Leichenbegängnisse wohnten außer dem Gouverneur von Hongkong die Bewohner aus allen Schichten der Bevölkerung bei. In der Trauerrede, die der ehrwürdige Prediger Monieroff am folgenden Sonntag in der Hauptkirche St. John hielt, heißt es unter Anderem: Als er von der Unwahrscheinlichkeit seiner Genesung unterrichtet wurde, war er nicht im Geringsten beunruhigt. Er machte sich lächelnd mit dem Gedanken, „heimzugehen,“ vertraut, und als ich ihn fragte, ob er einen Wunsch hegte, erwiderte er: „Ja wohl, zu sterben und mit Christus zu weilen!“ Er schien sich Mühe geben zu wollen, seinen Wärtern denselben Glauben einzufloßen, von dem er selbst so sehr befeelt war. „Ist es nicht sonderbar,“ sprach er, „daß ich den Tod gar nicht fürchte?“ Kurz vor seiner Auflösung nahm er noch freudigen Blickes das heilige Abendmahl, und seine letzten Worte waren: „In deine Hände befehle ich meine Seele, du hast mich erlöset!“ Und als ich die ihm theuerste Person, aus deren Hand allein er einige Erfrischungen nehmen wollte, ihm sagte: Danke Gott, der uns den Sieg verleiht! wiederholte er: „Sieg!“ Und als dieselbe sanfte Stimme die Worte sprach: Ich habe einen guten Kampf gekämpft, meine Laufbahn geendigt und den Glauben erhalten — antwortete er: „Es ist vollbracht!“ Dies waren seine letzten Worte.

Landwirthschaftliches.

Von mehreren Gegenden des Landes hört man die Frage aussprechen, wie man das nasse nach Hause gebrachte und versauerte Futter verwenden und aufbewahren könne? Darüber sind mit dem Einsalzen die besten Erfahrungen gemacht worden. Alles Futter, es sey verschwemmt, versauert oder sauer, wird von dem Rindvieh gern gefressen, wenn es bei dem Einheimsen auf dem Futterstock eingesalzen wird, namentlich ist es von den Schafen vor anderem Futter gesucht, auch darf man nicht befürchten, daß eingesalzenes Futter sich von selbst entzündet. Würde den Landwirthen zu ihrem Gebrauche wohlfeileres

Salz abgegeben, so würde gewiß von vielen auch das gut eingebrachte Futter eingesalzen werden, da man aber zu dem Ctr. Futter 3 — 4 Pfd. Salz nöthig hat, um recht auszureichen, so würde dieses Verfahren zu hoch kommen. Das Einsalzen des Futters hat für den Viehstand den großen Vortheil, daß die mit gesalzenem Futter gefütterten Thiere weniger Krankheiten unterworfen sind. (St. Anz.)

— Wie vor 3 Jahren, so zeigen sich auch jetzt viele Schnecken, welche aller Wahrscheinlichkeit nach großen Schaden an der Wintersaat anrichten können. Nachdem Einsender eine Menge Mittel vergeblich angewendet hatte, fand er endlich Folgendes probat: Die Schnecken fangen gewöhnlich an, der Länge der Furche nach die junge Saat wegzufressen, und zwar an Feldern, welche längs Klee-, Kartoffeln- und Rübenfelder, oder längs dem Walde liegen; sieht man nun, daß ein Feld angefressen wird, so nimmt man Kalk, der an der Luft zergangen ist, er darf jedoch nicht mit Wasser gelöst seyn, geht Morgens in aller Frühe an den Acker, so daß man eben nur zur Noth sehen kann, und streut nun den Kalk, in der Länge der Furche, wo das Feld angefressen ist, dieses tödtet die Schnecken auf der Stelle; die Arbeit muß aber gethan seyn, bevor die Sonne aufgegangen ist, denn sobald die Sonne aufgeht, verfrischen sich die Schnecken unter die Schollen. Am besten ist es, die Arbeit bei heiterer Witterung vorzunehmen.

Lieder an das Lauterthal.

I.

Das Kirchlein.

Es steht ein neu' Kirchlein am Bergeshang,
Schaut hehr in's Thal aufwärts und nieder,
Und rufet dem Pilger mit Silberklang
Zur heiligen Andacht der Lieder;
Begrüßet sey immer Maria!

Ganz nah' steht am Kirchlein ein freundlich' Haus,
Dem läutet's am liebsten von Allen,
Dort tritt eine Jungfrau gläubig heraus
Und zieht zu den heiligen Hallen;
Begrüßet sey immer Maria!

Und vor dem Altar heiß betend sie kniet,
Den Blick zu dem Himmel gewendet,
Dem Auge die Sorge, der Kummer entfliehet,
Der Schmerz hat in Luft sich geendet;
Begrüßet sey immer Maria!

Oh' morgens dem Thal' der Nebel entsteigt,
Ist schon ein Gruß lieblich erklungen,
Und wenn am Abend die Sonne sich neigt,
Hält 's Kirchlein sie liebend umschlungen;
Begrüßet sey immer Maria!

Doch horch! was klagt heut mit düsterem Laut
Das Kirchlein? was hat es zu leiden?
Es schmückt eine Nelt' die liebliche Braut,
Sie muß aus dem Thale bald scheiden?
Leb' ewig wohl theure Maria!

— Koblenz, 1. Novbr. Mit der größten Spannung sieht man der Entwicklung in der nächsten Zukunft entgegen. In den Arsenalen und den Militärwerkstätten herrscht viele Thätigkeit, und um Mißstände, wie bei der jüngsten Mobilmachung, zu vermeiden, sind Civilhandwerker, namentlich Sattler, Schuhmacher und Schneider fleißig mit Anfertigung von Militärgegenständen beschäftigt. Alles scheint darauf hinzudeuten, daß eine Mobilmachung bevorstehe. — Auch erfahre ich aus bester Quelle, daß, da bei der letzten Mobilmachung sich Mangel an Offizieren kund gegeben, in der nächst bevorstehenden Zeit nach und nach 1200 neue Offiziere ernannt werden sollen. Die Mobilisirung der Truppen des Bundesarmee-corps soll mit dem 1. Januar f. J. beginnen. (D. P. M. Ztg.)

— Dresden, 1. Nov. Morgen feiert der greise Marschall Graf Radetzky seinen 85jährigen Geburtstag. Welcher seltenen Hochachtung derselbe auch an unserem Hof genießt, dafür spricht am besten der Umstand, daß vor einigen Tagen von hier aus ein höherer Offizier nach Italien abgegangen ist, um in höherem Auftrage dem greisen Kriegsmann zu seinem morgenden Geburtstag zu gratuliren. (D. A. Z.)

— Die große österreichische Geldanlage ist fehlgeschlagen. Die gut österreichisch gesinnte Allg. Ztg. gesteht es offen ein. Finanzsachen, sagt sie, werden nicht mit Liebesworten, sondern mit Ziffern und Zahlen geschlichtet. Der Patriotismus hat sein Möglichstes durch Zeichnungen gethan, aber Jeder wußte, daß er nichts gewinnen werde. Natürlich, fährt sie fort: es kann nicht besser werden, bis Erparungen im Staatshaushalt und feste Garantien für die Verfassung gegeben sind. Mit dem Vertrauen wird auch das Geld wiederkehren.

— Nach den gesetzlichen Bestimmungen sollten in Hessen-Darmstadt für 2 Mill. Gulden Papierscheine im Jahr 1851 vernichtet werden. Jetzt meint man aber, es sey doch schade für das gar schöne Papiergeld, lieber wolle man noch 1/2 Mill. neue dazu machen, das sey leicht geschehen. Der Landtag war damit einverstanden und war der Meinung, es gehe in Einem dahin, man solle gleich noch 1/4 Mill. mehr fabriciren, und zwar, damit das Ausland auch etwas davon bekomme und nehme, im preussischen Thalerfuß. So geschieht's, es werden 750.000 fl. in Papier gemacht. Man sollte dem glücklichen Erfinder des Papiergeldes ein Denkmal von Papiermaché errichten. Es ist so einfach, wenn man Geld braucht, schickt man in die Druckerei und läßt frisches Geld drucken.

— Weils mit der deutschen Flotte nicht recht vorwärts will, so beschäftigt man sich in dem preussischen Cabinet angelegentlich damit, eine preussische Kriegsflotte aufzustellen, um Preußen und die deutschen Ost- und Nordseestaaten gegen den Uebermuth der Dänen zu schützen.

— Aus Coburg. Herr Franke, der früher schleswig-holstein'sche Minister, an Talent und Ge-

sinnung gleich tüchtig und ehrenvoll bekannt, ist bereits hier eingetroffen. Es soll ihm vom Herzog die Präsidentenstelle bei der Regierung hier übertragen seyn, offiziell ist die Ernennung noch nicht erfolgt.

— In Hamburg sind von jetzt an die Ehen zwischen Christen und Juden gesetzlich erlaubt. Die Proclamation geschieht bloß in einem öffentlichen Blatte, kirchlicher Einsegnung bedarfs nicht, auch nicht der Eintragung in die Kirchenbücher der Christen oder in die Trauregister der Juden. Die Kinder können nach Uebereinkunft der Eltern Christen oder Juden werden. Es ist natürlich, daß sich dagegen viele Stimmen erheben.

— Die Göttin der Vernunft ist gestorben. In dem Dorfe Winkel im Rheingau starb an demselben Tag, an dem die Herzogin von Angoulême verschied, eine 90jährige Frau, die in der ersten französischen Revolution, da man das Christenthum abgeschafft hatte, als Göttin der Vernunft auf dem Altare in Notre-Dame figurirt hatte.

— Am Rhein wird doch Weinlese gehalten, aber freilich schlechte. Nach allen Nachrichten giebt's ziemlich Wein, aber die Qualität ist zwischen dem von 1847 und 1850, die beide nicht viel taugten.

— Auch auf dem Mainzer Getreidemarkt sind die Preise namentlich auch bei entfernteren Terminen gefallen. Die Speculanten hatten eingesehen, daß sie es diesmal nicht so weit bringen würden, den Glauben an eine bevorstehende Theuerung allgemein festzustellen. In Weizen kamen ansehnliche Erbietungen vom Nieder-Rhein.

— Man bemerkt, daß in Berlin auffallend viele weibliche Personen vor den Schwurgerichten stehen, und daß namentlich viele Mägde aus den Gasthäusern wegen Untreue und Diebstahls bestraft werden.

— Zwei Gastwirthe in Berlin wollen ein Mittel erfunden haben, Feuer auf schnelle und sichere Weise zu löschen. Die neuerfundene Masse besteht in einer gelblich-grünen Flüssigkeit und wird wie Wasser in eine Spritze gefüllt. Angestellte Versuche haben sich angeblich bewährt.

— Aus Gotha. Während kürzlich unser allgemein geschätzter Criminalrath bei abendlichem Spaziergange, in der nächsten Umgebung der Stadt, angefallen worden und während kürzlich in der Pfarrei zu Burgtonna nächtlicher Einbruch mit Mordversuch geschehen ist, hat in unserer Stadt die Ermordung und Bestehlung einer Dame aus geachteter Familie, Abends vom 23. zum 24. v. M., stattgefunden. Die Ermordete bewohnte in der Pfortengasse ein Haus allein. Als dieselbe Abends aus dem Kreise der Ihrigen in ihre Wohnung zurückgekehrt, ist dieselbe im Bette erwürgt oder erstickt worden. Die Mörder haben hierauf sämtliches Silberwerk, sämtliche Pretiosen und werthvollen, transportablen Gegenstände entwendet. Während ein Tagelöhner das Entwendete, am 28. v. M., in einer unfern der Stadt gelegenen Lehmgrube, wo es verborgen, gefunden und der Polizeibehörde überliefert hat, ist der Mörder noch nicht entdeckt. — Hier und überall

wächst mit der Sucht nach Vergnügungen und mit Arbeitscheu, Unstittlichkeit und Rohheit in den untersten Volksklassen, wie aus solchen und ähnlichen Scheußlichkeiten deutlich hervorgeht. Blicke nun nach den Grundrechten Todesstrafe abgeschafft in unsern deutschen Landen, so würde zuletzt Mord und Todschlag immer weiter um sich greifen. Auch Humanität muß bei Strafgesetzgebung begrenzt werden und für Menschen, welche in Enstittlichkeit versunken sind, hilft das Wort der Liebe nicht, für solche muß Schwert und Strang ein Schreckbild bleiben.

— Die Allg. Ztg. klagt über den auffallenden Umschwung der Stimmung in den südlichen römischen Provinzen. Vor drei Jahren sey dort Alles päpstlich und religiös gestimmt gewesen, jetzt sey Alles erbittert gegen den Papst und die Kirchen ständen leer.

— Wien, 31. Okt. Wie die „L. Z. G.“ hört, hat der österreichische Gesandte am englischen Hofe, Graf Buol v. Schauenstein sich von Brüssel wieder nach London begeben.

— London, 31. Okt. Kossuth wird mit seiner Familie und seinem Gefolge am 13. Nov. von Southampton an Bord des amerikanischen Postdampfbootes „Washington“ nach den vereinigten Staaten abreisen. Das Anerbieten freier Ueberfahrt an Bord des „Washington“ ist von Kossuth angenommen worden. (F. Z.)

— Der Scientific Amerikan enthält Folgendes über die seit einiger Zeit in New-York angewendeten Nähmaschinen: In Nr. 33 Gold Street werden von Lerow und Blodgett's Nähmaschinen, 30 zur Anfertigung von Kleidern und 20 zum Nähen von Säcken verwendet. Sie sind seit ungefähr einem Jahr im Gange und werden von Mädchen bedient. Sie werden durch Dampf getrieben, und das Nähen geht so geschwind von Statten, daß die 30 Maschinen täglich 300 Paar Hosen fertig bringen, und sie können bei voller Dampfkraft das Doppelte leisten. Sie arbeiten mit drehender Bewegkraft, womit gegen die frühere Hin- und Herbewegung eine fortwährend ganz gleiche Thätigkeit und Bewegung des Schiffchens erzielt wird, indem auf diese Weise kein Aufenthalt bei dem Umtwenden nöthig ist. Dadurch wird eine gewisse Erschütterung vermieden, die Maschine kann nicht so leicht in Unordnung kommen, und man kann nun eine viel größere Geschwindigkeit in allen Bewegungen anwenden. In 6 Monaten sind 60,000 Kappen in dieser Fabrik verfertigt worden. Sie macht die feinsten Röcke, und jede Kleinigkeit, mit Ausnahme der Knopflöcher, wird von der Maschine in der möglichst größten Vollkommenheit hergestellt. Die Rätze sind haltbarer als die mit der Hand gemachten, und alle für die großen Kleiderläden verfertigten Gegenstände bringen höhere Preise als die früher von den Schneidern gemachten. Die vorzüglichen Rätze sind auf beiden Seiten gleich vollkommen. Gegenwärtig wird eine zweite Fabrik mit 50 Maschinen errichtet, und in Boston ist bereits eine mit 100 Maschinen im Gange. Der Gewinn, welchen sie den Unternehmern einbringen, ist enorm. Ein Mädchen kann mit einer Maschine jetzt täglich

6 Neberröcke machen und eine geübte Hand fertigt 20 Paar Hosen.

— Wie Mütter ihre Kinder zu Rechenmeister machen können. Eine siebenbürgische Mutter in Boos rechnete während ihrer Schwangerschaft ihre Schulden und die entstandenen Zinsen mittelst Fufkurzkörnern zusammen und hat dadurch ihr Kind, ein Mädchen zum Wunder der Welt gemacht. Das Mädchen, das weder lesen noch schreiben kann, löst die schwersten Rechenaufgaben in kürzester Zeit. Man stellte ihm die Aufgabe: Wenn die Säbelklinge eines Husaren 1 Pfund 20 Loth, die eines Infanteristen aber 1 Pfund 7 Loth wiegt, wie viel solche Klingen kann man aus 2355 Centnern machen? In einer Minute gab das Mädchen die richtige Lösung.

— Stuttgart, 4. Novbr. 41. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Präsident: Römer. Am Ministerische: Staatsrätthe v. Wächter, Spittler, v. Knapp und Ober-Regierungs-rath v. Schmidlin.

Die Gemeindefollegien von Biel bitten um einen Staatsbeitrag behufs Ermöglichung der Auswanderung armer Bürger. Die Bitte findet ihre nähere Begründung durch Pfeifer, welcher die Petition auch an die Kommission für Verwaltung innerer Gegenstände verwiesen wissen will. Nachdem Mohl bemerkt, der Gegenstand werde auch durch die volkswirtschaftliche Kommission seine Würdigung erfahren, geht die Petition zuerst dahin.

Tagesordnung: Fortsetzung der Berathung des Etats des Departements für Kirchen- und Schulwesen. Die Berathung und die hieraus entstandenen Debatten bieten nichts von besonderem Interesse für spezielle Mittheilung dar; die Exigenzen der Regierung werden fast überall genehmigt.

— Stuttgart, 5. Novbr. 42. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Fortsetzung der Berathung des Finanzkommissionsberichts über den Etat des Cultdepartements. — Der Chef des Justizdepartements, Staatsr. v. Plessen, bringt einen Gesetzesentwurf über eine Aufhebung von Sporteln für Dispensationen in Ehefachen ein; er begleitet denselben mit einem längeren Vortrage, woraus erhellt, daß diese Aufhebung vorerst nur eine theilweise ist; der dadurch der Staatskasse erwachsende Ausfall von etwa 10,000 fl. soll meist durch Erbschaftsporteln gedeckt werden. Der Gesetzesentwurf wird der Kirchen- und Schulkommission und ferner noch der Justizgesetzgebungscommission überwiesen.

Uebergang zur Tagesordnung: Bericht der Kirchen- und Schulkommission über den Antrag Süßkinds, auf Erhöhung der Volksschullehrerbefoldungen auf 300 fl. aus Staatsmitteln. Berichterstatter Hauber.

— Ludwigsburg, 4. Nov. (Prozeß Becker.) Der Angeklagte Becker von Oberndorf wurde wegen schwerer Erkrankung seiner Mutter gegen eine Kaution von 5000 fl. auf 8 Tage nach Hause entlassen. Sofort wurde die Vernehmung der Angeklagten fortgesetzt. Nachdem gestern noch die Angeklagten Dr. Wiederheim und Kaufmann Wagner

von Freudenstadt sich ausführlicher ausgesprochen hatten, kam die Reihe der Vernehmung heute zunächst an Pfarrer Eisenhans und Schulmeister Schömperle von Reichenbach. Beide scheinen mit einander entzweit zu seyn, weshalb auch der Eine auf den Andern abladet, und Schömperle namentlich dem Pfarrer Vernachlässigung seines Seelsorgeramts vorwirft. Letzterer weist diese unwahre Verdächtigung zurück; ein Zeugniß des gemeinschaftlichen Oberamts spricht sich denn auch nicht ungünstig über ihn aus. Beide entwickelten nach der Anklageakte eine nicht unbedeutende Thätigkeit, um die Reichenbacher zu einem Auszuge zu veranlassen. Es kam auch wirklich ein Auszug zu Stande, sofern eine Schaar von über 40 mit Schießgewehren Bewaffneter sich in Bewegung setzte. An der Spitze derselben war der Hauptmann der Bürgerwehr selbst, bewaffnet mit des Pfarrers Hirschfänger, und neben ihm als zweiter Führer der Angekl. Schömperle. Eisenhans aber gab mit seiner Ehefrau dem Zuge, der hauptsächlich durch ihn und seinen Schulmeister für die Pläne der Umsturzpartei gewonnenen Mannschaft das Geleite bis Baiersbronn; von da kehrte er wieder nach Reichenbach zurück, wo er in der folgenden Nacht, wie Schömperle sagt, zum Schutze der verlassenen Weiber als Nachwächter funktionirte, und die zwölfte Stunde anrief. Das von demselben abgefungene Muster-Wächterlied lautet:

„Um 12 Uhr ist es finstre Nacht,
Nur Gottes treues Auge wacht,
Wohl um die 12 Uhr!“

Eisenhans will bei jedem Anlaß von einem Auszuge abgerathen, Schömperle dagegen eine großartige Demonstration wegen Sprengung der National-Versammlung beabsichtigt haben. (L. T.)

— Ludwigsburg, 5. Nov. (Prozeß Becker.) Heute kamen die Baiersbrunner Vorfälle zur Sprache. Vernommen wurden die Angeklagten: Gerber Haisch, Kaufmann Gaiser, Wundarzt Nestle, die beiden Brüder Carl und Wellfried Böhringer, Gottlieb Haisch, Johannes Haisch (Kreuzhannes) und Jakob Gaiser (Sokelbesek.) In dem Orte Baiersbronn kam es hauptsächlich durch die Umtriebe des flüchtigen Unterlehrers Kuch von Freudenstadt, welchem die genannten Angeklagten mehr oder weniger thätig zur Seite standen, zu mehrfachen Scenen der Unordnung. Insbesondere ist anzuführen, daß der Schultheißenamtsverweser Gaiser, weil er sich standhaft weigerte, Munition abzugeben und Sturm läuten zu lassen, nicht bloß mit Thätlichkeiten bedroht, sondern auch durch Schläge und Stöße mit Gewehrkolben mißhandelt wurde. Unter die angetretene Mannschaft wurde die mit Gewalt auf dem Rathhause geholte Munition vertheilt und gegen 3 Uhr Nachmittags setzte sich ein aus mehreren hundert Mann bestehender Zug Freudenstadt zu in Bewegung. Unter den Ausziehenden, die mit Munition versehen waren, befanden sich die oben genannten Angeklagten, und zwar, wie ihnen die Anklageakte zur Last legt, in der Absicht, zu gewaltfamer Abänderung der Landesverfassung mitzuwirken. Sämmtliche Angeklagte

bestreiten bei ihrer Vernehmung diese verbrecherische Absicht und wollen durchaus keinen andern Zweck verfolgt haben, als einen friedlichen Zug nach Orb, wo über die Unterstützung der National-Versammlung das Nähere hätte berathen werden sollen. Es ist jedoch constatirt, daß Kuch zu bewaffnetem Auszuge gegen die Regierung aufforderte, und es ist auch nicht recht abzusehen, wozu die scharfen Patronen ic. hätten dienen sollen, wenn der Zweck nur ein friedlicher gewesen wäre. Ueberhaupt sprechen die in Baiersbronn vorgekommenen Excesse und Aufrührerhandlungen nicht für ein friedliches Unternehmen. Nähere Aufschlüsse wird das Zeugenvorhör geben. (L. T.)

— Stuttgart, 4. Nov. Seine Königliche Hoheit der Prinz August von Württemberg ist gestern Nachmittag zum Besuche der königlichen Familie hier angekommen.

— Stuttgart, 4. Nov. Wegen Ablebens Ihrer Königlichen Hoheit der Herzogin Marie Therese Charlotte von Angoulême wird von morgen an auf acht Tage Hoftrauer angelegt.

— Stuttgart, 2. Nov. Dem Vernehmen nach ist Oberst v. Wiederhold, Adjutant Sr. M. des Königs, einer unserer Generalstabsoffiziere, dazu bestimmt, den wegen vorgerücktem Alter in Ruhestand versetzten Generalmajor v. Faber du Faur, als Stellvertreter Württembergs bei der Bundesmilitärkommission in Frankfurt zu ersetzen. — In günstigeren Lagen und da, wo der Wein überhaupt sorgfältiger behandelt wird, sind die Ergebnisse des diesjährigen Herbstes doch nicht so überaus schlecht, wie anfänglich befürchtet wurde. In Untertürkheim z. B. trinkt man einen ordentlichen süßen Wein und es bewegen sich dort, wo schon verschiedene Käufe gemacht wurden, die Preise im Allgemeinen zwischen 16 und 24 Gulden. Nisling aus den königlichen Weinbergen wurden letzten Samstag zu 52 fl. verkauft. (D. R.)

Bachnang. Naturalienpreise vom 5. Nov. 1851.

	Höchster.	Mittlerer.	Niedester.
1 Schfl. Kernen	21 fl. 20 fr.	20 fl. 45 fr.	20 fl. 32 fr.
„ Dinkel, neuer	7 fl. 54 fr.	7 fl. 34 fr.	7 fl. 6 fr.
„ Gerste . . .	— fl. — fr.	11 fl. 44 fr.	— fl. — fr.
„ Haber . . .	5 fl. 30 fr.	5 fl. — fr.	4 fl. 24 fr.
8 Pfund gutes Kernenbrot	30 fr.		
Gewicht eines Kreuzerwecks	6 1/4 Pth.		
1 Pfund Rindfleisch, gemästetes	6 fr.		
1 „ Kalbfleisch, fettes	6 fr.		
1 „ Schweinefleisch, unabgezogenes	9 fr.		

Heilbronn. Fruchtpreise vom 5. Nov. 1851.

Fruchtgattungen.	Höchste			Mittlere			Niedeste		
	fl.	fr.	—	fl.	fr.	—	fl.	fr.	—
1 Scheffel Kernen . . .	18	54	—	—	—	—	16	—	—
„ Dinkel . . .	8	—	—	—	—	—	6	—	—
„ Weizen . . .	16	30	—	—	—	—	—	—	—
„ Korn . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	12	—	—	—	—	—	11	24	—
„ Haber . . .	5	54	—	—	—	—	3	36	—
„ Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Er scheint jeden Dienstag und Freitag, in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Befehl dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Welzheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

Nro. 90. Dienstag den 11. November 1851.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnang. [Aushebung für das Jahr 1852.] In Gemäßheit der Verfügung des Ober-Rekrutirungsraths vom 18. Oktober d. J. (Staatsanzeiger Nr. 250) werden die Ortsvorsteher

am 1. Dezember 1851

mit der Aufzeichnung der Militärpflichtigen, welche im Jahr 1831 geboren sind, und im Jahr 1852 der Aushebung unterliegen, den Anfang zu machen, und dieses Geschäft so zu beschleunigen, daß die Rekrutirungslisten am **2. Januar 1852** unfehlbar beim Oberamt einkommen.

Hinsichtlich der Behandlung des Geschäfts wird auf §. 8 und folgende der Instruction vom 30. Dezember 1843 (Reg.-Bl. Nr. 3 von 1844) und auf den oberamtlichen Erlaß vom 18. November 1844 (Murrthalbote Nr. 94) verwiesen, auch die pünktliche Einhaltung dieser Vorschriften, namentlich des §. 14 Pkt. 3 erwartet, wonach auch solche, welche zwar in der Gemeinde geboren, derselben aber, weil ihre Eltern weggezogen sind, nicht mehr angehören, mit der geeigneten Bemerkung über den Wohnsitz der Eltern in die Liste aufgenommen werden müssen; eine Bestimmung, die im vorigen Jahr nicht allgemein beobachtet wurde, was zu weitläufigen Schreibereien führte, die zu ersparen gewesen wären.

Ebenso wird speziell auf den §. 25 der Instruction aufmerksam gemacht: wonach die Liste vom Gemeinderath zu prüfen und zu berichtigen, sofort aber von dem Ortsvorsteher, Rathsgeschäftlichen zu beurkunden, dann aber in der **Mitte Dezembers** auf dem Rathhause oder einem andern hierzu geeigneten Orte bis Ende Dezembers zur Einsicht anzulegen und zugleich ein besonderes Namensverzeichnis der Militärpflichtigen mit Angabe der Namen ihrer Väter öffentlich anzuschlagen, auch daß und wo solches geschieht, in der Gemeinde bekannt zu machen ist.

Daß die Bestimmung hinsichtlich der Auflegung der Liste, der Anschlagung des Namensverzeichnisses und erfolgter Bekanntmachung hievon eingehalten worden ist, muß am Schluß der Liste besonders beurkundet werden.

Neben dem Vorbemerkten werden die P. Pfarrämter insbesondere auf die §§. 9, 10 und 11 der Instruction aufmerksam gemacht, wonach nicht nur die Geburtsregister, sondern auch die Familien-, Confirmanden- und Sterberegister genau zu durchgehen sind.

Die zu doppelter Ausfertigung der Listen erforderlichen Formulare sind in der Berthold'schen Buchdruckerei zu haben.

Den 10. November 1851.

Königl. Oberamt.
Stetter.

Bachnang. [An die Ortsvorsteher.] Das Oberamt hat die Wahrnehmung gemacht, daß manche Ortsvorsteher des hiesigen Bezirks die Bestimmungen der Hausordnung vom 5. April d. J.,